

Ein Tag voller Wunder

Arbeitsbericht einer Rangerin vom 10. Juli 2019

Sabine Schmidt



Ich bin auf dem Weg zur Gebietskontrolle, konkret suche ich den Hochmoorbläuling. Nur das Foto von ihm zählt als echter Nachweis. Und Schmetterlinge zu fotografieren ist knifflig, leider sitzen die Schönheiten nicht lange still.

Auf der Strecke zwischen Märkisch Buchholz und Halbe biege ich in den Wald, unsicher, ob das der richtige Weg ist. Ich komme an einem kleinen Waldtümpel vorbei. Auf keinen Fall kann es das gesuchte Moor sein. Will wenigstens einmal drum herum laufen, auch wenn das vermutlich nicht viel bringen wird.

Steige aus, atme Waldluft und Stille. Nach einer Viertelrunde um das etwa 30 x 50 Meter große Gewässer huscht eine Ringelnatter vor meinen Füßen in den kargen Uferbewuchs. Und gleich daneben hängt eine Exuvie, eine leere, abgestreifte Hülle einer Libelle, an einem Binsenstängel. Bücke mich, will sie abstreifen und mitnehmen. Doch ihhh! Was ist das!? Die lebt ja noch! Ich habe mich total erschrocken! Tatsächlich sehe ich, wie die Libelle sich gerade nach außen durchquälen will. Mist! Jetzt hätte ich sie beinahe auf dem Gewissen. Ich hänge das seltsame Wesen an einige von mir zusammengebundene Binsenstängel und bitte darum, dass alles gut wird. Setze mich, will zuschauen, denn wie eine Libelle schlüpft, das habe ich noch nicht gesehen. Vielleicht taucht ja die Ringelnatter währenddessen auch wieder auf und kriecht mir vor die Linse, wenn ich ganz still sitzen bleibe.

Jetzt schieben sich die Flügel der Libelle durch die Öffnung und zappeln dabei kräftig. Das wiederholt sich ständig, aber mehr passiert nicht. Meine Gedanken schweifen ab, meine Blicke ebenfalls. Mit dem Fernglas beobachte ich Grauschnäpper, die zwischen den Stämmen mehrerer Birken unauffällig hin und her huschen. Die Ringelnatter denkt nicht daran, sich zu zeigen. Und so laufe ich noch eine Runde, es geht über kleinere Polster Frauenhaarmoos und vertrocknetes Torfmoos. Entdecke weitere Exu-

vien, diese sind dann wirklich leer. Als ich meinen Blick dafür geschärft habe, werden es immer mehr und noch mehr ... bei 15 höre ich auf zu zählen. Das scheint hier ein Eldorado für Libellen zu sein!

Da finde ich eine Großlibellenlarve, die gerade aus dem Wasser gekommen sein muss. Noch nass, sucht sie sich einen guten Verwandlungsplatz auf einem Stängel. Versuche mich mit dem Fotoapparat. Na klar, Akku leer! Ich markiere mir die Stelle mit der noch feuchten Larve mittels Stock. Komme mit neuem Akku vom Auto zurück und pendle zwischen der zukenden Libelle und der nassen Larve hin und her. Sehe, wie die Ringelnatter gemächlich ihre kurvenreichen Bahnen auf und unter der Wasseroberfläche zieht. Ich kann sie beobachten, doch das gibt keine guten Fotos.



Mehrere Falter vom Trauermantel fliegen um mich herum und ein Kaisermantel mit nur drei Flügeln leuchtet und sagt trotz Verletzung »JA« zum Leben. Hier ist so viel los, ich bin völlig überrascht! Und weiß gar nicht, wo ich zuerst mit der Kamera hantieren soll.

Als ich erneut zur nassen Großlibellenlarve komme, suche ich diese vergebens, nur mein Stock zur Markierung steht noch da. Nicht zu fassen, da hat wohl einer der Vögel gefrühstückt!

Laufe ein Stück weiter um den kleinen Tümpel herum. Finde noch eine Libelle, die hängt bereits im Sonnenschein, hat den räuberischen Körper der Larve abgestreift. Noch tropft am frischen, blass gelblich-grünen Körper eine Flüssigkeit herab. Das ist ja spannend! Und so nehmen meine Foto- und Beobachtungsorte zu. Dann finde ich am Fuße eines Bir-

kenstammes, dort wo die Vögel unterwegs waren, eine weitere Libelle. Ihre Flügel sind bereits in der Sonne zum Trocknen ausgebreitet und wenig später fliegt sie zu ihrem Jungfernflug davon.

Das alles fasziniert mich und jedes einzelne Geschehnis zieht mich in seinen Bann. Ich bin aufgeregt und versuche trotzdem, so lautlos wie möglich an meinen Schauplätzen hin und her zu schleichen.



Mir fällt etwas auf den Kopf, sicher ein Stöckchen, durch den Wind von der Birke geweht. Fasse hin, will es abstreifen und wegwerfen. Hoppla, das ist weich und bewegt sich auch! Heute passieren viele kleine Wunder und das hier ist ein weiteres. Ich halte eine leuchtend grüne Raupe zwischen den Fingern, ein hellblauer Stachel ziert ihren Po. Setze sie auf dem Boden ab und obwohl ihre kurzen Beinchen an Brust und Bauch kaum zu erkennen sind, robbt sie mit beachtlicher Geschwindigkeit auf dem Waldboden entlang, um ein Versteck im schattigen Gras zu finden. Zuhause habe ich ermittelt, dass es mal ein Lindenschwärmer wird. Und die vielen Libellen in all ihren Entwicklungsstufen, die ich heute hier entdeckt habe,





8

sind Blaugrüne Mosaikjungfern. Um das genau zu bestimmen, habe ich mir Hilfe bei einem Fachmann geholt. Denn die gerade frisch geschlüpften Libellen haben noch nicht ihre endgültige Farbe, was eine Bestimmung erschwert.

Inzwischen sind Stunden vergangen. Ich habe an diesem unscheinbaren Waldtümpel gelernt, dass es überall etwas zu entdecken gibt, dass Singvögel Großlibellenlarven fressen, habe zum ersten Mal gesehen, wie eine Libelle »entsteht« und erlebt, dass Raupen vom Himmel fallen. Ich bin glücklich und voller Freude und Dankbarkeit!

Ach, da nehme ich doch gleich den Müll mit: eine Plastikente und eine leere Flasche. Wie wohl diese beiden hier her kamen? Ja, ein



9

Erfrischungsgetränk brauche ich jetzt auch und freue mich auf mein Wasser im Auto!

Fotos:

- 1 Nicht geschafft! Selbst nach stundenlangem Kampf ist es dieser Libelle nicht gelungen, ihre Larvenhülle gesund zu verlassen.
- 2 Der Schlupf ist geschafft! An den Flügelspitzen und am Hinterleib tropft noch Körperflüssigkeit herab.
- 3 Die Blaugrüne Mosaikjungfer ist am Stängel hochgekrabbelt, rechts unten hängt ihre Exuvie.
- 4 Fertig zum Abflug! Diese Libelle hat die schwierige Verwandlung bereits hinter sich, die Flügel sind getrocknet, nur die leuchtenden Farben fehlen noch. Kurz nach der Aufnahme startete sie zu ihrem ersten Flug.
- 5 Der Trauermantel nimmt ein Sonnenbad.
- 6 Die Raupe vom Lindenschwärmer ist bereit, sich zu verpuppen.
- 7 Die Spinne als Fressfeind für die Großlibellenlarve.
- 8 Exuvie bezeichnet ein abgestreiftes Tierhemd, eine leere Hülle, eine bei der Häutung abgestreifte Haut. Sie gibt es bei Reptilien, Schlangen, Echsen, Krebsen und Larven ebenso wie hier von der Libelle.
- 9 Hier brachte mich das Müllsammeln zum Lachen!

Blaugrüne Mosaikjungfer *Aeshna cyanea*

Sie gehört zur Familie der Edellibellen aus der Unterordnung der Großlibellen.

Ihr Gattungsname *Aeshna* ordnet sie den Mosaikjungfern zu.

Körperlänge: 7 bis 8 Zentimeter, Flügelspannweite bis 11 Zentimeter, das Gewicht liegt unter einem Gramm.

Die Blaugrüne Mosaikjungfer lebt an fast allen stehenden Gewässern, vom Gartenteich bis zum See. Sie ist bei der Wahl ihres Lebensraumes nicht sehr anspruchsvoll und bei uns häufig anzutreffen.

Die Blaugrüne Mosaikjungfer hat auffallend breite schwarz-grüne Streifen auf dem Thorax, leuchtend grüne Seitenbinden. Beim Männchen sind die letzten drei Körpersegmente blau-schwarz gestreift.

Ihre Larve lebt bis zwei Jahre im Wasser, sie hat eine Körperlänge von 4 bis 5 Zentimetern. Im Wasser sind die Larven gut angepasste Räuber und besitzen eine Fangmaske.

Am Ende des letzten Larvenstadiums verlässt das Tier sein Gewässer, um sich an Pflanzen in Ufernähe zum Schlupf senkrecht fest zu verankern. Wenn sich im Inneren der Larve die Verwandlung zum Imago (erwachsenes Tier) vollzieht, sammelt sich eine Flüssigkeit zwischen der Haut der Larve und der Haut des entstehenden Insekts, damit beide nicht aneinander kleben. Anschließend pumpt die Larve Körperflüssigkeit in die Brust des Imago, diese schwillt an und bewirkt, dass die vorgesehenen Sollbruchstellen an der Larvenhaut aufplatzen. Jetzt kann sich die Libelle langsam aus der Larvenhülle ziehen. Ist das geschafft, pumpt sie Körperflüssigkeit in die noch kleinen, zerknitterten Flügel und in ihren Körper, alles streckt sich aus. Wenn die endgültige Größe erreicht ist, tropft die restliche Flüssigkeit am Hinterleib ab. Die Larvenhülle bleibt als Exuvie zurück. Den Schlupf nennt man Emergenz. Jetzt dauert es einige Tage, bis die Insekten reif sind und ihre endgültige Färbung erlangt haben.

Die Lebensdauer der ausgewachsenen Tiere beträgt 1 bis 3 Monate, also weit weniger als das Larvenstadium.

Libellen sind Räuber, die ihre Beutetiere im Flug fangen. Sie nutzen dafür ihre zu einem Fangapparat umgestalteten Beine, mit denen sie andere Insekten ergreifen, auch kleinere Libellen und Artgenossen. Die Jagdflüge sind dabei nicht auf die Gewässer beschränkt, sie finden auch auf Wiesen, Waldlichtungen oder Freiflächen statt.

Trotz ihrer Schnelligkeit haben Libellen eine große Anzahl von Fressfeinden, nicht nur während des Schlupfes. Dazu gehören Frösche, Vögel, Fledermäuse und sogar Webspinnen.

Bei den Blaugrünen Mosaikjungfern meiden die Weibchen das Gewässer, solange die Männchen dort patrouillieren. Die Weibchen kommen nur zur Paarung und zur Eiablage an das Wasser. Sehr spät im Jahr legen sie etwa 20 bis 30 Eier mit einem stumpfen Legestachel in Pflanzen ab. Menschliche Haut können sie mit ihrem Stachel weder verletzen noch stechen.

Aus den Eiern schlüpfen erst im Folgejahr die Prolarven, aus denen sich nach der ersten Häutung die Larven entwickeln. Es folgen mehrere Larvenstadien, die jeweils mit einer Häutung enden, bis es zum Verlassen des Gewässers kommt und der Zauber von vorn beginnt: Schlupf, Aufpumpen, Trocknen, Jungfernflug. Libellen zeichnen sich durch einen außergewöhnlichen Flugapparat aus. Die Fähigkeit, ihre beiden Flügelpaare auch unabhängig voneinander zu bewegen, ermöglicht es ihnen, abrupte Richtungswechsel zu vollziehen, in der Luft stehen zu bleiben oder bei einigen Arten sogar rückwärts zu fliegen. Beim Flug werden Maximalgeschwindigkeiten von 50 Kilometern in der Stunde erreicht. Die Frequenz des Flügelschlages ist dabei mit etwa 30 Schlägen pro Sekunde relativ langsam.